

Ferien geniessen neben Flüchtlingselend?

Mare nostrum

Stefan Neuner-Jehle

Bald bewegt sich wieder ein Urlauberstrom in Richtung Süden, mit Menschen, die nach Sonne, Wärme und mediterraner Lebensfreude hungern. Während des ganzen Jahres bewegt sich aber auch ein Flüchtlingsstrom über das Mittelmeer in Richtung Norden, mit Menschen, die physisch und nach politischer Freiheit hungern.

Dabei finden bekanntlich Tausende den Tod durch Ertrinken, und auf die Überlebenden warten oft das Elend und die Unsicherheit von Asylsuchenden. Natürlich lassen sich die politischen Ursachen in den Ursprungsländern der Flüchtlingsströme nicht mit einfachen Mitteln lösen, und wenigstens existieren (insuffiziente?) Notprogramme, um die Fluchtwege weniger gefährlich zu machen und die Ankommenden aufzufangen (eines dieser Programme nennt sich sinnigerweise wie das Meer selbst). Aber in unmittelbarer Nähe der Rettungsdramen gut situiert am Strand entspannen, geht das denn noch? Das fühlt sich vermutlich so ähnlich an, wie in einem Restaurant in Mexiko-Stadt oder Delhi zu speisen, während sich die Strassenkinder draussen hungrig die Nasen an der Scheibe plattdrücken.

Natürlich könnten wir in unserer komfortablen Schweiz mehr machen, sprich mehr Asylbewerber aufnehmen. Das Boot ist noch längst nicht voll. Als Mediziner haben wir einmal einen Eid darauf geschworen, Bedürftigen beizustehen. Zumindest in unseren Pra-

xen sollten wir das auch leben: uns Zeit nehmen trotz sprachlicher Barrieren, die (traumatisierten) Patienten ernst nehmen, sie als besonders belastet und darum auch versorgungsbedürftig wahrnehmen. Der Slogan «Think globally, act locally» bekommt so Sinn.

Historisch gesehen war das Mittelmeer immer schon ein Ort der kriegerischen Auseinandersetzungen – denken Sie an die Expansionsgelüste diverser Völker wie Spanier und Araber, Franzosen und Nordafrikaner, die napoleonischen Feldzüge bis nach Ägypten, die Römer, die Griechen, die Phönizier, Vandalen, Ostgoten und Normannen. Manchmal von Osten nach Westen und umgekehrt, dann wieder von Norden nach Süden und umgekehrt. Wobei uns der historische Blickwinkel nicht verleiten sollte, die Hände in den Schoss zu legen und zu deklamieren, es sei ja immer schon so gewesen, und darum dem Schicksal seinen Lauf zu lassen. Wie in der Medizin wäre eine solche nihilistische Haltung deletär und zynisch.

Ich habe keine Patentlösung anzubieten. Ein gangbarer Kompromiss: Das eine tun und das andere nicht lassen. Wenn wir uns, in welchem uns möglichen, beschränkten Rahmen auch immer, für Flüchtlinge einsetzen, werden wir wohl die Ferientage am Mittelmeer trotz der genannten Szenen geniessen können. Und uns mit einem Glas Rotwein, in dem die südliche Sonne eingefangen ist, an der Abendstimmung am Strand erfreuen. Am Strand eines Meeres, das nicht trennen, sondern verbinden sollte.

Widmung

Diese Zeilen sind einem besonderen Mittelmeerbewohner gewidmet: meinem lieben Vater, der mir vorlebt, kritisch-analytisch zu denken, hinter die Dinge zu sehen – und gleichzeitig die Lebensfreude zu behalten. Vor rund 20 Jahren zog es ihn an die toskanische Küste, wo er seither als Oliven- und Weinbauer seinen Passionen nachlebt. Auch mit inzwischen 80 Jahren.
Ad multos annos!

Buchtip

David Abulafia. Das Mittelmeer: eine Biographie. 960 Seiten. S. Fischer Verlag 2013 (CHF 48.90).

© Mashiki | Dreamstime.com

Korrespondenz:
Stefan Neuner-Jehle
Facharzt für Innere Medizin
FMH
Schmidgasse 8
6300 Zug
sneuner[at]bluewin.ch

